

Pawel Zajas*

Polnische Bibliothek

Völkerverständigung und Kulturpolitik in der Verlagspraxis

<https://doi.org/10.1515/slaw-2020-0003>

Abstract: The *Polnische Bibliothek*, founded by the German Institute for Polish Culture in Darmstadt, financed by Robert Bosch Foundation and published by the Suhrkamp Publishing House, remains a unique attempt at presenting Polish literature in the German book market. This paper focuses on the historical, political and cultural background of the series and the conflicts at the backstage of its initiation. The analysis, based mostly on the so far unpublished archival correspondence of the publishing house has two aims: on the one hand, a historiographic description of the so far unknown processes of Polish literature transfer lies at its centre, on the other, it addresses the need for appropriate conceptualisations of such phenomena. The study is framed in the category of *Histoire croisée* in this case applied to an analysis of translation production. Activities of all the actors involved, the conflicts and solutions to them constitute the starting point. These generate an argumentation space which offers insights into the history of production of the series that had since its beginning been marked by conflicting expectations.

Keywords: Polnische Bibliothek, Karl Dedecius, Suhrkamp Verlag, German publishing field, entangled history

1 Einleitung

Die bundesdeutsche Rezeptionsgeschichte der polnischen Literatur ist ohne die im Deutschen Polen-Institut (DPI) konzipierte, durch die Robert Bosch Stiftung (RBS) finanzierte und im Suhrkamp-Verlag herausgebrachte „Polnische Bibliothek“ (PB, 1982–2000) nicht verstehbar. Dieses in seinem Umfang einzigartige Projekt war durchaus ambitioniert: In fünfzig Bänden wurden dem deutschspra-

*Kontaktperson: Pawel Zajas, Faculty of English, Adam-Mickiewicz-Universität Poznań, ul. Grunwaldzka 6, 60-780 Poznań & University of Pretoria, E-Mail: zajas@wa.amu.edu.pl

chigen Publikum Werke und Entwicklungen des polnischen Schrifttums vom Mittelalter bis in das zwanzigste Jahrhundert dargereicht.

In den einschlägigen Publikationen wird unisono die besondere, in ihrer kulturpolitischen Bedeutung nicht hoch genug einzuschätzende Leistung des Herausgebers (DPI) und des Förderers (RBS) hervorgehoben. Zugleich wird aber das Engagement des Suhrkamp-Verlages bezüglich der PB bemängelt. Hedwig Nosbers schrieb in diesem Kontext kurz vor der Vollendung der Reihe:

Zu Beginn der 80er Jahre, als Polen wegen der politischen Entwicklung im Land tägliches Thema auch in der Bundesrepublik war und das DPI von vielen Seiten unterstützt wurde und neu war, konnte der Verlag, bei recht geringem finanziellen Risiko aufgrund der weitgehenden Förderung durch die Robert Bosch Stiftung und des geringen eigenen Arbeitsaufwandes, auf ein interessantes – und vielleicht auch wirtschaftlich erfolgreiches – Projekt hoffen. Als sich diese Hoffnungen nur mit einzelnen Titeln, nicht aber mit der gesamten Reihe erfüllten, und andere Interessenschwerpunkte sich für den Verlag herauskristallisierten, ließ das Engagement nach. Heute ist die „Polnische Bibliothek“ für den Suhrkamp-Verlag wohl eine Reihe, die mit den wenigen Bänden, die noch zu ihrer Vollendung fehlen, abgeschlossen wird, ohne dass ihr im Gesamtprogramm eine größere Rolle zugeschrieben würde. [...] Wegen des eher zurückhaltenden Werbeeinsatzes des Suhrkamp-Verlages für seine polnischen Titel, mit Ausnahme vielleicht für Stanislaw Lem und einige Titel Zbigniew Herberts, erstaunt es beinahe, dass dennoch Erfolgstitel darunter waren. (Nosbers 1999: 131, 133)

Es mag sein, dass eine verstärkte Publikumswirksamkeit des Verlages womöglich zum größeren Erfolg der Reihe verholfen hätte. Das Zitierte mutet aber aus zumindest zwei Gründen problematisch an. Erstens wird an dieser Stelle ausschließlich die Beobachtungsperspektive des Ideengebers, Karl Dedecius, übernommen, der, seiner Überlieferung zufolge, die PB als „fertiges Produkt“ bei Suhrkamp unterbrachte (Ebd.: 133); zweitens hat die, wie sich später zeigen soll, nicht ganz zutreffende Vorstellung des „fertigen Produkts“, für dessen Pflege demnach der Verlag verantwortlich gemacht wird, zur Folge, dass die einschlägige Forschungsprozesse und Konflikte ausblendet, die zur Entstehung der PB führten. Diese Meinungsverschiedenheiten sind wichtig: Sie gehen nämlich weit über das Anekdotische hinaus und verschaffen uns Einsicht in die ansonsten schwer fassbaren Selektionsmechanismen, die eine Programmbildung des Verlags prägten.

Im vorliegenden Beitrag werden Kontroversen um die Modalitäten der Reihengestaltung zum Gegenstand der Untersuchung. Nachdem die Vorgeschichte der PB kurz skizziert worden ist, wird der Frage nach der Beweisbarkeit der von Dedecius angeführten Argumentation nachgegangen. Die Analyse, die sich vor allem auf nicht edierte Verlagskorrespondenzen stützt, legt zum einen den Schwerpunkt auf die historiografische Betrachtung weitgehend unbekannter Transferprozesse. Zum anderen verfolgt sie aber auch methodologische Ziele und bedient sich dabei der *Histoire croisée*, die in diesem Fall an der Erforschung der Produktion von Überset-

zungsliteratur erprobt wird. Die Untersuchung geht von der Ebene der Handelnden aus, von den Konflikten in denen sie standen, und den Strategien, die sie zu ihrer Lösung entwickelten (Werner & Zimmerman 2002: 617). Was im vorliegenden Beitrag verschränkt, verwoben und überkreuzt wird, sind Beobachtungen und Sichtweisen, mit denen die jeweiligen Akteure des kulturpolitischen und verlegerischen Feldes an die Präsentation der polnischen Literatur in Deutschland herantraten. Jene der Verflechtungsgeschichte zugrundeliegende Verbindung von Beobachterposition, Blickwinkel und Objekt der Untersuchung erzeugt einen mehrdimensionalen Frageraum, dessen Ebenen zueinander in einem jeweils reflektierten Verhältnis stehen und ermöglicht eine bessere Einsicht in die Entstehungsgeschichte der PB, die von divergierenden Argumentationen, Machtverhältnissen und Entscheidungsspielräumen begleitet wurde.

2 Vorgeschichte und kulturpolitische Ermöglichungsräume

Mit seinem Konzept der PB stützte sich Dedecius auf eine in der deutschen Verlagsgeschichte des 20. Jahrhunderts bereits vorhandene Tradition. 1902 gründete Julian Marchlewski mit Alexander Helphand in München einen Sonderverlag, der fortschrittliche Werke slawischer und skandinavischer Literatur bekanntmachen sollte. Bis 1904 erschienen annähernd 50 Titel, die sich auf Novellen, Romane und Sammelwerke polnischer, russischer und nordischer Schriftsteller beziehen. Ungleichartige Interessen führten jedoch 1905 zu einer Einstellung der Verlagstätigkeit (Nosbers 1999: 29–32).

Historisch relevant in diesem Kontext ist aber vor allem die im Jahr 1916 im Georg Müller Verlag von Alexander von Guttry und Władysław August Kościelski vorgenommene Planung einer Reihe, die 1918–1919 als „Polnische Bibliothek“ erschien. In drei Abteilungen – I. Kulturhistorische und geschichtliche Werke, II. Memoiren, Denkwürdigkeiten und Klassiker-Neueditionen, III. Romane, Novellen, Dramen und poetische Werke – wurden von mehr als dreißig geplanten Bänden lediglich sieben Titel herausgebracht. Von einer repräsentativen Breite der polnischen Literatur, Kultur und Geschichte konnte also kaum die Rede sein, ein Vorgesmack auf die wichtigen Texte der Moderne und der Klassik wurde dem deutschsprachigen Leser dennoch gegeben. Die „Polnische Bibliothek“ – ein Produkt der Hochkonjunktur für die Übersetzungsliteratur aus umkämpften und besetzten Gebieten (vgl. Zajas 2014) – kam auf den Markt erst in einer Zeit, als die Friedensverhandlungen im Gange waren. Infolge des frühen Todes des Verlegers und der durch die Kriegsfolgen veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse sind

die meisten polnischen Titel durch erzwungenen Teilverkauf dem Berliner Benjamin Harz Verlag übergeben worden, die Reihe wurde eingestellt. Den von Alexander von Guttry und seiner Frau Irene nach dem Krieg unternommenen Versuchen, die „Polnische Bibliothek“ wieder aufzurichten, wurde im Verlag spätestens 1928 entschieden widersprochen. Ausschlaggebend war das politische Spannungsverhältnis.¹

Mitte der 1960er Jahre setzte sich Karl Dedecius erstmals das Ziel, das auch Alexander von Guttry vorgeschwebt haben mag. Die von ihm 1967 verfasste „Denkschrift zum Plan der Gründung einer deutsch-slawischen Bibliothek mit Übersetzerzentrum“ dokumentiert die konzeptionelle Vorgeschichte des 1980 entstandenen Deutschen Polen-Instituts. Die geplante Einrichtung hatte diverse Funktionen zu erfüllen, u. a.:

1. Sammlung – in gut überschaubarer Gliederung – der schöngeistigen Literatur der Slawen, zunächst beschränkt auf das 20. Jahrhundert [...],
2. Sammlung der in deutscher Sprache erscheinenden Übersetzungen dieser Literatur,
3. Sammlung der in slawischen Übersetzungen erscheinenden deutschen Literatur,
4. Sammlung der literarischen Zeitschriften der slawischen Länder,
5. Sammlung deutscher Publikationen über slawische Literatur,
6. Auswertung dieses Materials [...],
7. Später vielleicht Herausgabe eines Jahrbuches [...],
8. Zusammenarbeit mit der Deutschen Bibliothek, den Slawischen Seminaren der Universitäten, dem Börsenverband des Deutschen Buchhandels, den deutschen Verlagen und der Akademie für Sprache und Dichtung,
- [9] Zusammenschluss der aktiven Übersetzer aus slawischen Sprachen,
- [10] Bildung von Arbeitsgruppen: Russisch, Tschechisch, Polnisch,
- [11] Zusammenarbeit – auf dem Korrespondenzwege – mit den germanistischen Seminaren und Instituten, bzw. Übersetzerorganisationen der slawischen Länder (zwecks Hilfe bei der Auswahl und Übersetzung deutscher Werke),
- [12] Fachliche Hilfe für jüngere Übersetzer – Fragen des Übersetzernachwuchses,
- [13] Zusammenarbeit mit den deutschen und slawischen Verlagen.²

Die geographische Breite der Denkschrift ist mit der Selbstpositionierung des Literaturvermittlers zu erklären: Sowohl bei Suhrkamp, Hanser als auch im S. Fischer-Verlag galt Dedecius als „Berater für Literatur des Ostens“³ und begutachtete für die Verlagshäuser auf Vertragsbasis diverse Titelvorschläge aus Polen, der Tschechoslowakei, Russland und Jugoslawien. Mit Peter Härtling, dem damaligen Lektor des F. Fischer-Verlages, führte Dedecius zur gleichen Zeit „Grundsatzgespräche über die Planung des Slawischen Programms“;⁴ den internen Notizen des Suhrkamp-Verlages ist jedoch zu entnehmen, dass es sich zunächst um ein „Zentrum pol-

1 Georg Müller Verlag an Alexander von Guttry, 13.01.1928. DLA, A: Langen-Müller/Guttry.

2 Karl Dedecius: Denkschrift zum Plan der Gründung einer deutsch-slawischen Bibliothek mit Übersetzerzentrum, o. D. [1967]. DLA, SUA: Suhrkamp/01VL/Reiseberichte.

3 Peter Härtling an Karl Dedecius, 25.05.1967. DLA, A: Fischer, Samuel Verlag/Dedecius.

4 Karl Dedecius an Peter Härtling, 14.12.1967. Ebd.

nischer Kultur in der Bundesrepublik handelte“, das eventuell später um ähnliche Einrichtungen für die Literaturen der CSSR, Jugoslawiens und der UdSSR erweitert werden könnte.⁵ Obwohl das Vorhaben vom Auswärtigen Amt aus außenpolitischen Gründen zurückgestellt worden ist (vgl. Blumenfeld 1991: 8), wurde dem geplanten Unternehmen eine Monopolstellung gesichert: Als der exilierte Soziologe Juliusz Stroynowski 1970 dem Verleger Siegfried Unseld sein Exposé zur Gründung der „Slawischen Bibliothek“ unterbreitete, schaffte Dedecius seine Pläne mit einem negativen Gutachten aus der Welt (vgl. Zajas 2018: 16–21).

Sieben Jahre später kam die Idee der Reihe zurück in den Verlag, sei es in einer verschlankten, an eine Nationalliteratur gebundenen Form: als *Polonica*-Gesamtausgabe.⁶ Der außenpolitische Kontext war selbstverständlich viel günstiger: Der Kniefall von Warschau im Dezember 1970 bedeutete eine Wende in den offiziellen westdeutsch-polnischen Beziehungen, die zwar nicht als Zäsur im kulturellen Austausch gedeutet werden kann (vgl. Zajas 2017), dafür aber eine medienwirksam inszenierte organisatorische und finanzielle Unterstützung Polens durch die Bundesregierung mit sich brachte. In den kulturpolitischen Kontext gehörte auch die Schlussakte von Helsinki (1975), in der 35 Teilnehmerstaaten eine Intensivierung des Austausches auf den Gebieten von Kultur, Bildung und Information vereinbart hatten. Die von Dedecius 1967 entworfene Denkschrift wurde umgestaltet und Ende der 1970er Jahre nahm der Plan Gestalt an: Die Kulturabteilung des Auswärtigen Amtes befürwortete die Idee eines Deutschen Polen-Instituts und unterstützte das Unternehmen finanziell; der aus Breslau stammende Oberbürgermeister von Darmstadt, Winfried Sabais, stellte als Domizil das ehemalige Wohnhaus des Jugendstilarchitekten Joseph Maria Olbrich zu Verfügung. Im März 1980 wurde das Institut eröffnet (Dedecius 2006: 315–320).

Im Zuge der Institutsgründung legte Dedecius das Konzept der Gesamtausgabe der „*Polonica*“ vor, einer „einmaligen und mustergültigen Vorstellung einer Nationalliteratur“, die bald als „Polnische Bibliothek“ aus der Taufe gehoben wurde.⁷ Auch wenn der Stellenwert des „Polen-Programms innerhalb des Verlags“ vorerst noch unbestimmt war, signalisierte der Verleger seine Bereitschaft, das „sehr schöne Unternehmen“ zu realisieren, das „über Jahrzehnte hinweg Gültigkeit haben

⁵ Peter Urban: Zur Intensivierung des Kulturaustauschs mit den sozialistischen Ländern, 09.11.1967. DLA, SUA: Suhrkamp/01VL/Reiseberichte.

⁶ Im PB-Kontext ist auch die 1968 gestartete „*bibliotheca polonica*“ des Düsseldorfer Claassen-Verlages bemerkenswert. Die von Klaus Staemmler konzipierte Reihe wurde jedoch in der Öffentlichkeit kaum rezipiert und bald eingestellt (vgl. Kuczyński 1981: 125; Nosbers 1999: 144f.; Sauerland 2018: 44).

⁷ Karl Dedecius an Siegfried Unseld, 22.08.1977; Siegfried Unseld: Notiz, 09.06.1978. DLA, SUA: Suhrkamp/01VL/Autorenkonvolute/Dedecius, Karl.

wird“: „Was Schlegel-Tieck für Shakespeare tat, schaffst Du damit für die Polen.“⁸ In drei aufeinander folgenden Übersetzer- und Polonisten-Colloquien wurde die erste Auswahl der Autoren/Titel getroffen und die Anzahl sowie der Umfang der Bände festgelegt. Als Ziel galt es, „polnische Literatur von europäischem und darüber hinaus weltliterarischem Rang in Übersetzungen von hoher Qualität einem allgemein gebildeten deutschen Publikum zu vermitteln. Die Autoren und Werke sollen zum Verständnis von Geschichte und Kultur Polens beitragen.“⁹ Innerhalb der 25 geplanten Bände waren Lesebücher zu den wichtigsten Epochen polnischer Literaturgeschichte vorgesehen, Anthologien, die einer bestimmten Gattung verpflichtet oder aber thematisch ausgerichtet waren, fünf bedeutende Dichter, fünf Prosaiker sowie „Informationsquellen über die polnische Geistesgeschichte und Mentalität“ (Reisebeschreibungen, Briefe, Tagebücher, Essays etc.).¹⁰

Der Antrag auf Projektförderung wurde durch die Robert Bosch Stiftung bewilligt, der Vertrag über Gewährung eines Druckkostenzuschusses zwischen der Stiftung und dem Suhrkamp-Verlag im Dezember 1981 unterschrieben. Die Stiftung übernahm technische Herstellungskosten, darunter die Kosten für besonders aufwändige Illustrationen, erstattete die Übersetzungskosten und bezuschusste die Herausgeberhonorare. Die ersten Bände – *Die Dichter Polens*, *Das Junge Polen. Literatur der Jahrhundertwende*, Leon Kruczkowskis *Rebell und Bauer*, Czesław Miłosz's *Gedichte* sowie Joachim Christian Friedrich Schulz' *Reise nach Warschau 1791–1793* – erschienen im Jahr 1982. Im Juli 1985 gab die Bosch Stiftung ihre Zusage für die Finanzierung weiterer 25 Bände. Im Oktober 1987 sprach Siegfried Unseld anlässlich des Erscheinens des 25. Bandes der „Polnischen Bibliothek“ in der Darmstädter Orangerie:

In meinem Tagebuch steht als Signum für 1982: „Das Jahr 1982 war ein Rezessionsjahr.“ Kühn also, eine sicher nicht verkaufskonforme Unternehmung zu beginnen. Am 24. September dieses Jahres, also fünf Jahre später, erschien der Erzählungsband *Der Kater im nassen Gras* von Kornel Filipowicz als 25. Band. Fünf Jahre, fünf Bände pro Jahr, 25 Bände, so geplant, so realisiert – selten geschieht etwas so programmgemäß. Die Zahl 25 erinnert an ein anderes, an ein silbernes Jubiläum. Die Idee der Ehe als Sinnbild der Beziehung zwischen Autor und Verleger ist alles andere als neu – Martin Walser meinte kürzlich, es sei eine sehr spezielle Ehe, die freilich eher einem Harem gliche, viele Autoren und nur ein Verleger. Aber in unserem Fall der „Polnischen Bibliothek“ haben wir es auch mit einem juristisch singulären Umstand zu tun: mit einer Ehe zu dritt, einer Ehe zwischen dem Deutschen Polen-Institut, der Robert Bosch Stiftung und dem Suhrkamp Verlag. Eine solche Ehe ist nach geltendem Recht strafbar. Die drei Partner sind jedoch zur gleichen Zeit diese Verbindung ein-

⁸ Siegfried Unseld an Karl Dedecius, 09.06.1978. Ebd.

⁹ Deutsches Polen-Institut: Ergebnisprotokoll zum 3. Polonisten-Übersetzer-Kolloquium am 19./20.12.1980 in Darmstadt, 07.01.1981. Ebd.

¹⁰ Karl Dedecius an Siegfried Unseld, 06.03.1983. Ebd.

gegangen, so daß die Frage nach dem Bigamisten schwer zu beantworten ist. Es sei denn, wir erkennen in ihm doch Karl Dedecius, der vor mehr als fünf Jahren, nach der Gründung des Instituts, uns zusammengebracht hat, um die „Polnische Bibliothek“ gemeinsam ins Leben zu rufen.¹¹

3 Kulturpolitik und Völkerverständigung in der Verlagspraxis

Hinter der üblichen Festrede-Fassade und den 50 Bänden der im Jahr 2000 abgeschlossenen PB verbergen sich durchaus heftige Meinungsverschiedenheiten der jeweiligen „Ehepartner“, die in der umfangreichen Korrespondenz dokumentiert sind. Der Briefwechsel zeigt vor allem, dass die seitens der Stiftung und des Herausgebers an die Reihe gestellten Erwartungen sich nicht unbedingt mit dem Verlagsprofil und der Verlagspraxis deckten. Aus der Sicht der Stiftung war die „Bibliothek“ nichts weniger als ein kulturpolitisches Mittel, „ein einzigartiger Versuch literarischer Vermittlung in dem auch historisch einzigartigen Verhältnis zwischen den Deutschen und Polen“.¹² Dem Herausgeber ging es vor allem um das „Repräsentative“: Sein Ansinnen war es, „Grundkenntnisse über die polnische Literaturgeschichte“ zu vermitteln.¹³ Auch dem Verlag lag an einem repräsentativen Überblick über die polnische Literatur; ausschlaggebend waren jedoch nicht literatur- oder kulturgeschichtliche Maßstäbe, sondern die literarische Qualität sowie Marktchancen der einzelnen Texte.

Die Leistungen und Verpflichtungen der Partner wurden am 30. Dezember 1981 vertraglich wie folgt festgehalten: Das Deutsche Polen-Institut trat als „Initiator“ des Programms auf, Karl Dedecius war als Herausgeber verantwortlich für die „lektoratsmäßige Betreuung der Bände sowie für die Kontrolle der Übersetzungen“, der Verlag „produziert die bezuschussten Bücher“.¹⁴ Als reine Druckanstalt wollte der Suhrkamp-Verlag sich aber nicht sehen und bestand darauf, Einspruch gegen Dedecius' Titelvorschläge erheben zu können. Sobieskis *Briefe an die Königin* (1983) hielt Unseld zwar für ein „reizvolles Dokument“ der Kulturgeschichte, auf dem Buchmarkt sei der Titel aber unverkäuflich; sollte die Idee

¹¹ Siegfried Unseld: Bedenke, bevor du denkst, 30.10.1987. DLA, SUA: Suhrkamp/01VL/Unseld, Siegfried.

¹² Ulrich Bopp an Siegfried Unseld, 17.05.1993. DLA, SUA: Suhrkamp/01VL/Allgemeine Korrespondenz/Robert Bosch Stiftung.

¹³ Karl Dedecius an Siegfried Unseld, 06.03.1983. DLA, SUA: Suhrkamp/01VL/Autorenkonvolute/Dedecius, Karl.

¹⁴ Vertrag über Publikations-Zuschuss, 30.12.1981. Ebd.

der PB weiterleben, dürften solche Texte nur „sehr dosiert“ vertreten sein. Stanislaw Ignacy Witkiewicz sei zwar ein wichtiger Vertreter der Moderne gewesen, jedoch „nur für eine kleine Minderheit rezipierbar“. Der Verleger beanstandete des Weiteren die Überzahl der Anthologien sowie den Mangel an zeitgenössischen Romanen unter den ersten Bänden der Reihe.¹⁵

Nachdem Dedecius „Befehle, Reden und Briefe“ des Militärs und Politikers Józef Piłsudski als einen selbstständigen Band herausgeben wollte, mit dem Hinweis auf Piłsudski als „schillernde Legende“, auf seine Bedeutung für die Solidarität-Bewegung sowie seinen „glänzenden Stil von gut polnischer, romantisch-barocker Herkunft“, fragte die Verlagslektorin Elisabeth Borchers: „Sind das Kriterien für die Polnische Bibliothek?“¹⁶ Eine noch 1980 vorgelegte Übertragung der Gedichte des Romantikers Cyprian Kamil Norwid lehnte Borchers aufgrund des archaisierenden, „altertümelnden“ Stils ab: „Der Rang des Dichters ist zwar nicht gering, doch objektiv können wir ihn nicht sehen; nur in Zusammenhang mit der polnischen Literatur (deren Spezialisten unsere Leser nicht sind) und der Möglichkeit, Literatur des 19. Jahrhunderts lesen zu können.“¹⁷

Sein Veto legte der Verlag auch gegen Texte ein, die literarisch zwar bedeutend seien, jedoch den finanzierbaren Umfang von 500 Seiten weitaus überschritten (u. a. Bolesław Prus, Henryk Sienkiewicz und Józef Mackiewicz). Umgekehrt vermisste man große Namen, die auf Dedecius' Vorschlagslisten durch Abwesenheit geradezu glänzten: Warum kein Witold Gombrowicz? Sei die Reihe ohne Mickiewicz' Nationalepos *Pan Tadeusz* überhaupt denkbar? Wo bleibe Potockis *Die Handschrift von Saragossa*, die ohnehin im Insel-Verlag vorhanden sei und als Lizenzausgabe mühelos erscheinen könne? Auf Unverständnis des Lektorats stieß insbesondere Dedecius' Entscheidung, neue Titel von bereits unter Vertrag stehenden Autoren übersetzen zu lassen anstatt auf bestehende Lizenzverträge zurückzugreifen: Warum würden Erzählungen von Jan Józef Szczepański in Auftrag gegeben, wenn bereits drei seiner Titel verlegt, zudem Ladenhüter seien, denen durch die Übernahme in die Reihe größere Aufmerksamkeit zuteil würde?¹⁸

Die meisten Rezensionen äußerten sich lobend, umrissen das Konzept der Reihe jedoch bloß im Wortlaut offizieller Presseerklärungen. Die wenigen ausführlichen Pressestimmen zu einzelnen Bänden fielen dagegen kritischer aus und

15 Siegfried Unseld an Karl Dedecius, 04.02.1983. Ebd.

16 Karl Dedecius an Siegfried Unseld, 22.06.1983. DLA, SUA: Suhrkamp/03Lektorate/Weiss, Rainer; Elisabeth Borchers: Verlagsnotiz, 01.08.1983. Ebd.

17 Elisabeth Borchers an Siegfried Unseld, 07.08.1980. DLA, SUA: Suhrkamp/01VL/Autorenkonvolute/Dedecius, Karl.

18 Elisabeth Borchers an Karl Dedecius, 19.02.1987. DLA, SUA: Suhrkamp/03Lektorate/Weiss, Rainer.

ähnelten in ihrem Duktus den angeführten Einschätzungen der Verlagsmitarbeiter. Jochen Halbey urteilte über die Zusammenstellung des ersten Bandes *Die Dichter Polens*:

Nein, sie sind alle nicht dabei. Dafür findet man den Türkenbesieger und König Jan Sobieski unter der Rubrik Barock, beim Expressionismus den legendären Diktator Pilsudski – und schließlich, na klar doch, einen gewissen Karol Wojtyla. Sicherlich können manche Könige, Diktatoren und Päpste gut mit der Feder umgehen, gehören sie deshalb automatisch zu den wichtigsten „hundert Autoren“, zumal wichtigere fehlen, die weder König, Diktator noch Papst sind? Das Ganze wirkt [...] eher etwas chaotisch, es erinnert an die Versprechungen der zusammengestoppelten Broschüren staatlicher Reisebüros: Das Angekündigte bleibt aus, dafür gibt es Überraschungen. [...] Ja, wen interessieren denn schon die Briefe des Königs Sobieski an seine Frau, über zweihundert Seiten lang? Soll hier etwa heimlich ein flacher Mythos wiederaufgewärmt werden: Polen als Retter des christlichen Abendlandes? Mögen diese Briefe auch „kulturhistorisch und literarisch bedeutsam“ sein (Klappentext), es hätte durchaus gereicht, ein paar davon in einer Barock-Anthologie unterzubringen. [...] Wie wird es weitergehen mit der „Polnischen Bibliothek“? Werden endlich die großen Dichter Polens folgen, die versprochenen „Klassiker“ – und als „Ganzes“, nicht häppchenweise in Anthologien, Breviere und Lesebücher versteckt? [...] Werden endlich die großen Autoren der Nachkriegszeit und die „Zeitgenossen“ in dieser Bibliothek zu lesen sein – oder die Gesammelten Erinnerungen von Pilsudski und die Dramen (*Hiob*) und Gedichte von Karol Wojtyla, um die „Liturgie der Geschichte“ der Nation erbaulich darzustellen? (Halbey 1984: 9)

Auch in der *Zeit*, deren Chefredakteurin und Mitherausgeberin, Marion Gräfin Dönhoff, immerhin Gründungspräsidentin des Instituts war, wurden anlässlich des fünfjährigen Bestehens des Deutschen Polen-Instituts besorgte Stimmen laut:

Ein Blick auf die vierzehn bisher vorliegenden Bände läßt vorerst noch an einen bunten Teppich denken: Hier ein Lesebuch, dort ein Tagebuch, hier die Neuauflage eines vergriffenen Romans, dort eine Sammlung von Aphorismen, hier die Briefe eines Königs an seine Frau, dort die pädagogischen Schriften eines Arztes. [...] Die Herausgeber träumten von einer Reihe mit hundert Titeln, unterteilt in zehn Büchergruppen. [...] Da die meisten der zehn Büchergruppen bislang nur mit einem Band vertreten sind, müssen wir Leser uns also vorerst mit bestens edierten literarischen Kleinodien begnügen. Unter ihnen wird der eine schon wahre Schätze finden, der andere vor allem schmerzliche Lücken entdecken. (Zitzewitz 1985: 56)

Betonte Dedecius unermüdlich das „Völkerverbindende“, so präsentierte die Verlagslektorin einen Verkaufsbericht, der „die geringen Zahlen nicht kaschier[t] und verschöne[rt], sondern sie sozusagen stolz beim Namen nennt, mit dem Hinweis, dass wir dennoch vor einer solchen Bibliothek nicht zurückschrecken“.¹⁹ Jene Zei-

¹⁹ Elisabeth Borchers: Verlagsnotiz, 21.07.1987. DLA, SUA: Suhrkamp/03Lektorate/Weiss, Rainer.

gegeste der Verlagsmitarbeiterin verweist zugleich auf die methodologischen Leerstellen in der einschlägigen Forschung zum (polnisch-deutschen) Literaturtransfer: Da Korrespondenzen finanzieller Art kaum herangezogen werden, bleibt die ökonomische Beschreibbarkeit innerhalb von Wertschöpfungs- und Wertumwandlungsprozessen ein Desiderat. Der konstatierte Mangel beweist ferner, wie die ökonomische Materialität der Texte in einem dem Ideal ästhetischer Autonomie verpflichteten Literaturdiskurs dermaßen nachhaltig ausgeblendet wird, dass die in der marxistischen Tradition entwickelten normativen Konflikte zwischen Kunst und Kapitalismus/Kultur und Markt fortgeschrieben werden (Griem 2018: 153). Archivalien bezüglich der PB stellen daher eine Herausforderung dar, text- und marktbezogene Beschreibungen von Literatur unter kapitalistischen Bedingungen nicht mehr weiter gegeneinander auszuspielen, sondern funktionsgeschichtlich zu integrieren.

Der erfolgreichste Titel war der Band *Das Kind lieben* von Janusz Korczak, der eine Auswahl aus den Schriften des berühmten Pädagogen enthält. Zweifellos waren es Korczaks Schicksal, sein Tod in den Gaskammern von Treblinka, und die Thematik, die die unvergleichlich große Resonanz hervorriefen. Keinen Erfolg hatten dagegen die reinen Lyrik-Bände. Die 1982 in einer Auflage von 1800 Exemplaren herausgebrachten *Gedichte* des Nobelpreisträgers Czesław Miłosz fanden nicht den erwünschten Absatz: bis Juni 1987 konnten nur 1100 Exemplare verkauft werden; Tadeusz Różewicz (*Gedichte*, 1983) und Wisława Szymborska (*Hundert Freuden*, 1986) kamen nicht über 660 verkaufte Exemplare hinaus. Weitere Teile der Reihe – u. a. Jerzy Andrzejewskis *Asche und Diamant* (VZ: 770 Ex.), Waclaw Berents *Wintersaat* (VZ: 500 Ex), Stanisław Ignacy Witkiewicz *Verrückte Lokomotive* (VZ: 870 Ex.), Jarosław Iwaszkiewicz *Novellen* (VZ: 690 Ex.), Józef Wittlins *Geschichte vom geduldigen Infanteristen* (VZ: 690 Ex.) oder Rzewuskis *Denkwürdigkeiten des Herrn Soplica* (VZ: 530 Ex.) – blieben im Lager des Verlages liegen.²⁰ Der Verleger notierte missmutig: „Die Frage sei ja, wie lange der Verlag die Verluste mit der Bibliothek, ihrer Lagerung, Behandlung, Abrechnung tragen könne.“²¹

Um die Verluste teilweise zu kompensieren, entschloss man sich, den im Vertrag festgelegten Erstattungsansprüchen der Bosch-Stiftung stattzugeben, die Verstimmung des Herausgebers in Kauf zu nehmen und die wenigen erfolgreichen Bände – u. a. das *Warschauer Tagebuch* von Kazimierz Brandys, die illustrierten Aphorismen *Bedenke, bevor du denkst* sowie Joachim Christoph Friedrich

²⁰ Barbara Brandes: Verkaufsbericht „Polnische Bibliothek“, 22.07.1987. Ebd.

²¹ Siegfried Unsel: Auszug aus Reisebericht Stuttgart – Zürich – Bodensee – Staufen, 31.08 bis 3.09.1989. DLA, SUA: Suhrkamp/01VL/Allgemeine Korrespondenz/Robert Bosch Stiftung.

Schulz' *Reise nach Warschau. Eine Schilderung aus den Jahren 1791–1793* – nicht in gebundener Form nachzudrucken, sondern in das Taschenbuchprogramm zu übernehmen.

Damit waren weitere Konflikte unter den „Ehepartnern“ vorprogrammiert. Die Stiftung beklagte immer wieder, dass die „Bibliothek“ im Verlag nicht den Stellenwert einnehme, die ihr „aufgrund ihrer Qualität und kulturpolitischen Bedeutung zukommt“, kritisierte „unzureichende Werbemaßnahmen“ und forderte „die Aufwertung Polens als Länderschwerpunkt im Suhrkamp Verlag“.²² Beanstandet wurde vor allem die Tatsache, dass einzelne Bände nicht lieferbar seien bzw. nicht nachgedruckt würden. Was die niedrigen Verkaufszahlen anbelange, so sei das Deutsche Polen-Institut „ziemlich ratlos“, da es „alle ihm zur Verfügung stehenden Mittel und Kräfte optimal eingesetzt zu haben“ glaubte, um das Gelingen der Reihe sicherzustellen.²³ Auch der Verlag zeigte einige Empfindlichkeit: Verstimmt äußerte sich Unseld über das siebenbändige *Panorama der polnischen Literatur des 20. Jahrhunderts*, das 1996–2000 im Züricher Amman-Verlag erschien. „Darf das sein?“, notierte der Verleger in Handschrift. „Neben einer 50bändigen Bibliothek, in der ja das 20. Jahrhundert vertreten ist, dieses (wahrhaft!) konkurrierende Unternehmen!“²⁴ Elisabeth Borchers sekundierte:

Polen ist in der außergewöhnlichen Situation, dass seine Literatur in fünfzig Bänden in deutscher Sprache präsent ist. Und nun ist auch das nicht genug, nun noch einmal: Sieben mal siebenhundert Seiten allein für das 20. Jahrhundert. Ich frage mich wirklich, wo in aller Welt gibt es so etwas. Nicht einmal im eigenen Lande wird (zum Ausgang des Jahrhunderts) ein solcher Aufwand getrieben. [...] Es tut mir leid, aber ich finde das Ganze ärgerlich, anmaßend.²⁵

Dass es im Rahmen eines Großprojektes wie der PB gelegentlich zu Missverständnissen kam, mag nicht verwundern. Es bleibt jedoch erstaunlich, wie unterschiedlich die verantwortlichen Vertreter des Triumvirats die Aufgabe der edierten Bände definierten: Wo die Stiftung von „Kulturaustausch“ und „kulturpolitischer Bedeutung“ sprach und Karl Dedecius eine „mustergültige Vorstellung und Darstellung einer Nationalliteratur“ vorschwebte, da sah der Verlag das Defizit-Geschäft, welches, wie Unseld bereits 1984 vermerkte, das reguläre Verlagsprogramm „auszehrt“.²⁶

²² Peter Payer an Siegfried Unseld, 03.02.1989. Ebd.

²³ Deutsches Polen-Institut: Gesprächsnotiz, 29.6.1992. DLA, SUA: Suhrkamp/01VL/Autorenkonvolute/Dedecius, Karl.

²⁴ Siegfried Unseld: Verlagsnotiz, 29.07.1993. Ebd.

²⁵ Elisabeth Borchers an Siegfried Unseld, 17.08.1993. Ebd.

²⁶ Siegfried Unseld an Karl Dedecius, 18.01.1984. Ebd.

Der Umstand, dass sich die PB mit einem gehörigen Quantum auf das zeitlich Entlegene und kulturgeschichtlich Anspruchsvolle konzentrierte, hatte zur Folge, dass der Verlag mit keiner einzigen Neuentdeckung aus dem Bereich der polnischen Gegenwartsliteratur aufwarten konnte. Die zwischen 1980 und 2000 herausgebrachten ca. 150 Titel bestanden zu einem Drittel aus den 50 Bänden der PB. Weitere 50 polnische Titel sind dem damals schon nachlassenden Interesse des Suhrkamp Verlags an Science-Fiction und phantastischer Literatur zuzurechnen, ein Interesse, das relativ spät (Anfang der 1970er Jahre) eingesetzt hatte, um in den 1980er Jahren wieder abzuflauen (Schwartz 2019: 114f.). In der Zeitperiode 1980–2000 veröffentlichte Suhrkamp allein 44 Titel von Stanisław Lem, der 1973 über den Insel-Verlag zu Suhrkamp gelangt war und sogleich zu einem Verkaufserfolg wurde, wohl weil er den „für wissenschaftlich-prognostische Fragen sensibilisierten Zeitgeist“ traf (Ebd.: 107). Nach 1980 beschränkte sich der Verlag denn größtenteils auf Reprints der Lizenzausgaben. Darüber hinaus veröffentlichte Suhrkamp in der Reihe „Phantastische Bibliothek“ sechs Titel der vergriffenen und vergessenen Klassiker polnischer phantastischer Literatur: Jerzy Żuławski, Antoni Słonimski und Stefan Grabiński sowie zwei Anthologien. In der Zeit nach 1980 gab es nur wenige Ausgaben von weiterhin gepflegten Hausautoren wie Zbigniew Herbert oder Wisława Szymborska. Nicht ein zeitgenössischer polnischer Autor, der zu dieser Zeit für den Verlag neu entdeckt worden wäre.

Fast symptomatisch ist in diesem Zusammenhang der Inhalt der im Siegfried-Unseld-Archiv aufbewahrten Suhrkamp-Pressemappen zur PB: Neben den Besprechungen der Reihe, dokumentieren diese drei Mappen die deutsche Erfolgsgeschichte von Andrzej Szczypiorski, der 1988 mit dem Roman *Die schöne Frau Seidenman* zu plötzlichem Ruhm kam. Von dem Züricher Diogenes-Verleger Daniel Keel ins Programm genommen, wurde der Roman in der ersten Sendung des „Literarischen Quartetts“ besprochen, bald in mehr als 100.000 Exemplaren verbreitet und rasch als Taschenbuch verlegt. Es begann ein regelrechter Medienwirbel um den in Deutschland bislang unbekannteren Szczypiorski, der zu Polens „geistigem Botschafter“ in Deutschland avancierte und zu Deutschlands Fürsprecher in Polen.

Die PB des deutschen Polonisten Karl Dedecius, konzipiert als „mustergültige Vorstellung und Darstellung“, stellte sich aus der Sicht des Verlags als ein gescheitertes Unternehmen dar. Als der Lektor, Raimund Fellinger, im März 1989 an einer Fachtagung „Unbeschreiblich Niederländisch. Die Rezeption ‚kleinerer‘ europäischer Literaturen auf dem deutschsprachigen Buchmarkt am Beispiel der Niederlande“ teilnahm, sah er sich konfrontiert mit niederländischen Dozenten an deutschen Universitäten, die zwar über Kenntnisse niederländischer Literatur verfügten, nicht aber über Kenntnisse des deutschen Buchmarktes. „So herrscht bei ihnen die Vorstellung vor“, rapportierte Fellinger an den Verleger, „die Kon-

turen der niederländischen Literatur müssten in Deutschland möglichst vollständig abgebildet werden, und dafür gelte es, ein Konzept zu entwickeln.²⁷ In seinem Referat riet er den Anwesenden entschieden davon ab, „eine niederländische Reihe, am besten unter dem Titel ‚Niederländische Bibliothek‘, herauszugeben“.²⁸ Die PB hatte hinlänglich bewiesen, dass sie weder dem Verlag noch der polnischen „Nationalliteratur“ gute Dienste zu leisten vermochte.

4 Ausblick

Für die Robert Bosch Stiftung war die Förderung der PB genauso wichtig wie die Gesundheits- und die Wohlfahrtspflege oder die Förderung von Bildung und Erziehung. Der gemeinsame Nenner war die Verständigung Deutschlands mit seinen Nachbarvölkern (*Beziehungen* 1999: IX). Aus dem gleichen Grund entschied sich die Stiftung in den späteren Jahren für die Unterstützung der Tschechischen (1999–2007, 33 Bände) und der Türkischen Bibliothek (2005–2010, 20 Bände). Dem Förderer ging es jeweils darum, zu „einem angemessenen, aufgeklärten Bild von der Identität unserer Nachbarn und Freunde beizutragen“. Dass es sich aber hierbei auch um eine kulturpolitische Investition handelt, wird in offiziellen Statements bereitwillig zuzugeben:

Zugleich sind diese Bibliotheken, ebenso wie einschlägige Programme für Lektoren, Tutoren und Kulturmanager, Ausdruck eines reziproken Verständnisses fruchtbarer Kulturbeziehungen. Nur wenn investiert wird, um den Kulturen der Partnerländer in Deutschland ein Gesicht zu geben, kann auch erwartet werden, dass die eigenen kulturellen Angebote in den Partnerländern mit Respekt, Neugier und Sympathie aufgenommen werden. Insofern sind solche Initiativen auch immer gelebte Lernkultur auf Augenhöhe. (Theiner 2009: 15)

Die völkerverständigende Funktion des polnisch-deutschen Literaturtransfers wurde auch für Dedecius ausschlaggebend. Die Übersetzungsliteratur verstand er als einen „indirekten Weg zur Politik und zum Verständnis einer fremden Kultur“ (Nosbers 1999: 164; vgl. Dedecius 1965: 303). Die archivalische Rekonstruktion zeigt uns jedoch, dass die Entstehungsgeschichte der PB nicht nur aufgrund ihrer kulturpolitischen Bedeutung beurteilt, sondern auch in der zeitgenössischen Unternehmenskultur des Verlags verortet werden muss. Die Antwort auf die Frage, warum Siegfried Unseld sich zur Herausgabe einer solchen Reihe bereiterklärte,

27 Raimund Fellingner an Siegfried Unseld, 07.03.1989. DLA, SUA: Suhrkamp/01VL/Verlagsnotizen.

28 Ebd.

ist nicht einfach nachvollziehbar. Der Verlag machte keine Bücher, sondern Autoren – diese Devise galt damals ungebrochen. Unseld erläuterte vier Jahre vor dem offiziellen Start der Reihe:

Die im engeren Sinne literarischen Verleger handelten aus dieser Einstellung, indem sie bei ihrer verlegerischen Arbeit nicht so sehr auf das einzelne, erfolgversprechende Buch, sondern auf das Werk, auf den Autor in seiner Gesamtphysionomie bauten. Mit solchen Werken wächst dann der Verlag. Die einzelnen Titel sind dann Jahresringe, und im Laufe der Zeit entsteht organisch das, was wir Profil oder Gesicht eines Verlages nennen. (Unseld 1978: 36)

Aus dieser Sicht war die PB ein bemerkenswerter Ausnahmefall. Das eingangs zitierte „nachlassende Engagement“ Unselds für die PB soll aber in einem Gesamtzusammenhang betrachtet werden, und zwar im Hinblick auf den Anspruch des Verlages, ein Ort für moderne Literatur und Theorie zu sein, der immer am Geist der Zeit dran ist und zugleich den großen bildungsbürgerlichen Horizont europäischer Geistesgeschichte reflektiert. Da der Suhrkamp Verlag jedoch die großen polnischen Autoren, bis auf Zbigniew Herbert verpasst hat, versprach man sich vielleicht mit Druckkostenzuschüssen und Lizenzübernahmen einen ähnlichen „Krafttakt“, einen „Durchbruch mit Brachialgewalt“,²⁹ wie er mit dem großangelegten Lateinamerika-Programm gelang. Allenfalls blieb das Versprechen ein uneingelöstes, denn wie auch immer man die Suhrkamp-Kultur verstehen mag, die vielen „spezifisch polnischen“³⁰ Texte der PB haben nicht dazugehört und sind nicht in dieser Kultur angekommen. Die Hoffnung auf prestigeträchtige Namen hat sich größtenteils nicht erfüllt.

Unter diversen Schwerpunkten des aktuellen Suhrkamp-Verlagsprogramms ist Polen nicht zu finden. Das einstig „spezifisch Polnische“ wurde unter einem Hyperonym „Osteuropa“ subsumiert. Autoren wie Wojciech Kuczok, Andrzej Stasiuk und Michał Witkowski passen anscheinend in ein zwischen Universalismus und Exotismus oszillierendes Rezeptionsschema, indem sie „europäisch“ erzählen, zugleich aber eine diegetische Welt entwerfen, die sich durch den Kontrast zum Abendland abhebt. Osteuropa ist nämlich, so informiert uns der Verlag, „der Wilde Westen nebenan. Rauer, härter, aufregender geht es dort zu. Und die Geschichten liegen dort auf der Straße.“³¹

²⁹ Siegfried Unseld: Chronik, 15.09.1976. DLA, Suhrkamp/01VL/Siegfried, Unseld.

³⁰ Siegfried Unseld an Karl Dedecius, 05.01.1981. DLA, Suhrkamp/01VL/Autorenkovolute/Dedecius, Karl.

³¹ https://www.suhrkamp.de/themen/osteuropaeische_literatur_176.html. Letzter Zugriff: 14.12.2018.

Danksagung: Dieser Beitrag wurde durch das polnische Nationale Forschungszentrum (NCN, OPUS 2017/25/B/HS2/00109) sowie die Alexander von Humboldt-Stiftung finanziert.

Literaturangaben

- Beziehungen zu den Ländern Mittel- und Osteuropas 1974–1999*. 1999. Stuttgart: Robert Bosch Stiftung.
- Blumenfeld, Alfred. 1991. Der Anfang. Zum 10-jährigen Bestehen des Deutschen Polen-Instituts. In Albrecht Lempp (Hrsg.), *Deutsches Polen-Institut. Arbeitsbericht*, 8–14. Darmstadt: Deutsches Polen-Institut.
- Dedecius, Karl. 1965. Im Namen einer besseren Zukunft: Ansätze der Gemeinsamkeit in der deutsch-polnischen Literatur. In *Jahresring. Beiträge zur deutschen Literatur und Kunst der Gegenwart* 65/66. 287–303.
- Dedecius, Karl. 2006. *Ein Europäer aus Lodz. Erinnerungen*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Griem, Julika. 2018. Ökonomische Materialität von Literatur. In Susanne Scholz & Ulrike Vedder (Hrsgg.), *Handbuch Literatur & Materielle Kultur*, 153–160. Berlin & Boston: de Gruyter.
- Halbey, Jochen. 1984. Panopticum Polonicum oder Hoffnung der Besiegten. In *Frankfurter Rundschau* 28. August. 9.
- Kuczyński, Krzysztof A. 1981. Klaus Staemmler. Tłumacz i popularyzator literatury polskiej w Republice Federalnej Niemiec. In *Acta Universitatis Lodzensis. Folia Litteraria* 1. 121–139.
- Nosbers, Hedwig. 1999. *Polnische Literatur in der Bundesrepublik Deutschland 1945/49 bis 1990. Buchwissenschaftliche Aspekte*. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Sauerland, Karol. 2018. Meine ersten Begegnungen mit Karl Dedecius. In *OderÜbersetzen* 9–10. 42–55.
- Schwartz, Matthias. 2019. „Eine Vision anderer Zeiten und Welten.“ Der Osten Europas und die „Phantastische Bibliothek“. In Dirk Kemper, Paweł Zajas & Natalia Bakshi (Hrsgg.), *Kulturtransfer und Verlagsarbeit. Suhrkamp und Osteuropa*, 89–116. München: Wilhelm Fink.
- Theiner, Peter. 2009. *Stiftungszweck Völkerverständigung. Robert Bosch und die Robert Bosch Stiftung*. Stuttgart: Verl: Stiftung&Sponsoring.
- Unsel, Siegfried. 1978. *Der Autor und sein Verleger*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Werner, Michael & Bénédicte Zimmermann. 2002. Vergleich, Transfer, Verflechtung. Der Ansatz der Histoire croisée und die Herausforderung des Transnationalen. In *Geschichte und Gesellschaft* 28. 607–636.
- Zajas, Paweł. 2014. Der „militarisierte“ Buchhandel? Die deutsche Übersetzungsliteratur im Ersten Weltkrieg. In *Acta Germanica* 42. 167–183.
- Zajas, Paweł. 2017. Aus der Vorgeschichte der Ostpolitik. Literaturtransfer zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Volksrepublik Polen im kulturpolitischen Kontext (1960–1970). In *Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung* 66 (1). 70–98.
- Zajas, Paweł. 2018. „Wir lieben ja die Polen...“ Zum Forschungspotenzial des Siegfried Unsel Archiv im Hinblick auf den polnisch-deutschen Literaturtransfer. In *Zeitschrift für Slawistik* 63 (1). 1–29.
- Zitzewitz, Lisaweta von. 1985. Nachbar Polen. Literarische Kleinodien in der „Polnischen Bibliothek“. In *Die Zeit* 12. 56.